

A blonde woman with long hair is posing in a doorway. She is wearing a black bikini and high-heeled sandals. Her arms are raised, and she is looking upwards. The background is a bright, white doorway.

ETHAN PRICE

ERST BEOBACHTET
UND DANN
MITGEMACHT

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 21493

GRATIS

»DIE GEILE KRANKENSCHWESTER«

VON ETHAN PRICE

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

PR13EPUBWRTE

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2023 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: JASMIN FERBER

COVER:

© MARTIN VALIGURSKY @ SHUTTERSTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-7507-3585-9
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

ERST BEOBACHTET & DANN MITGEMACHT

Vera war von einer besonderen Schönheit. Sie war nie auffällig, sondern stets dezent gekleidet. Sie hatte sehr helle Haut, weißblonde, etwas strohige Haare und blaue Augen, die jedoch immer ein wenig durch alles, was sie anschaute, hindurch zu blicken schienen. Ihre Lippen waren voll, aber blass, kaum viel röter als ihre Gesichtshaut. Sie lachte selten laut, sondern war stets ein wenig verhalten. Kaum je begann sie ein Gespräch, und wenn sie in eins verwickelt wurde, war sie eher einsilbig. Ihr Gesicht war von atemberaubender Reinheit, aber es wirkte stets ein wenig abwesend. Ihr Körper war nicht zart, durchaus handfest. Ihre Hände und Füße waren kräftig. Dennoch machte sie einen trägen, etwas müden Eindruck. Stets hingen ihre Augenlider etwas und wenn sie lächelte, sah es seltsam schief aus, als würde sie eine Gesichtshälfte kaum bewegen können. Sie schien an nichts wirklich interessiert und schien kaum je eine richtige Meinung zu etwas zu haben.

Wie es der Zufall wollte, wurde ich mit ihr eine gemeinsame Examensprüfungsgruppe gelost. Obwohl wir seit einigen Jahren im gleichen Semester studiert hatten, war ich niemals wirklich mit ihr ins Gespräch gekommen. Umso erstaunter war ich, als sie auf mich zukam, um sich mit mir zum gemeinsamen Lernen und Abfragen zu treffen. Wir vereinbarten ein Treffen bei ihr und sie gab mir ihre Adresse.

Am Abend stand ich also vor ihrer Wohnung und klingelte. Als sie mir die Tür öffnete, war sie in eine hellgraue Jogginghose gekleidet, mit dicken Socken an den Füßen und einem Sweatshirt von einer amerikanischen Universität. Sie umarmte mich flüchtig, wobei ich ihr Haar roch, und sagte nur: »Hi, komm rein!«, und ich antwortete ebenfalls nur: »Hi.«. Ich trat ein und sah mich um. Wie wohnte Vera? Ihre kleine Ein-Zimmer-Wohnung war nur spärlich beleuchtet und noch spärlicher

möbliert. In der Mitte stand ein schwerer Tisch, auf dem die Unterlagen ausgebreitet lagen, mit denen wir uns heute Abend wohl beschäftigen würden. Umringt wurde er von mehreren massiven Holzstühlen, die unordentlich um ihn herum standen. Hinten an der Wand stand ein üppiges, altmodisches Bett mit ungemachten Decken und einem Fernseher am Fußende. Ein Teil ihrer Kleidung lag in einem Regal, ein anderer hing offen an einer Kleiderstange. Ein weiterer, nicht geringer, Teil lag allerdings auf dem Boden verstreut. Die meisten ihrer Bücher standen auf dem Boden an der Wand. Die Wohnungsseite zum Hof bestand aus einer Glasfront mit Schiebetür zum Balkon hinaus. Es war warm in der Wohnung, aber es roch nach nichts.

»Möchtest du etwas trinken? Einen Tee vielleicht?«, fragte sie.

»Ja, sehr gerne«, antwortete ich. Ich war etwas unsicher und wusste nicht so recht, wie ich mit Vera ins Gespräch kommen sollte. Ich wusste nichts von ihr. »Kommst eigentlich von hier oder bist du zum Studieren hergezogen?«, fragte ich möglichst beiläufig. Natürlich war die Frage langweilig.

»Ich bin hier großgeworden. Nicht weit von hier«, antwortete sie von mir abgewandt, während sie mir in der offenen kleinen Küche einen Becher Tee einschenkte. Sie reichte mir den Becher. »Vielen Dank«, sagte ich. Sie stellte keine Gegenfrage. »Wie lange wohnst du schon hier?«, versuchte ich es weiter.

»Seit zwei Jahren«, kam es von ihr.

»Und wie findest du die Fächerkombination, die wir zugelost bekommen haben?«, fragte ich.

»Ganz okay«, antwortete sie ohne großes Interesse. Sie war nicht abweisend oder unhöflich, aber irgendwie wollte kein Gespräch zustande kommen.

»Wollen wir direkt anfangen?«, fragte ich sie also nach einer kurzen Gesprächspause und deutete mit meinem Kopf auf die Bücher.

»Ja, klar. Setzen wir uns!«, antwortete sie matt und lustlos und wir zogen zwei der Stühle an den Tisch.

Wir fragten uns gegenseitig ab, mal war ich der Prüfling und musste ihren Fragen antworten. Dann wieder fragte ich sie und sie hätte antworten müssen. Irgendwie war ich davon ausgegangen, dass sie gut vorbereitet sein würde, dass sie eine fleißige Studentin wäre. Aber das war nicht der Fall. Im Gegenteil. Hauptsächlich sprach ich. Meist stellte ich mir sogar die Fragen selbst. Es war mir unangenehm. Doch ihr schien es nichts auszumachen und wir fuhren einfach fort.

Es war dunkel geworden draußen, als plötzlich unangenehm laut die Klingel schrillte, sodass ich zusammenschreckte. Vera sah mich an, verzog das Gesicht und hob die Schultern. Sie ging zur Tür und fragte über die Gegensprechanlage nach, wer da sei. Ich konnte die Antwort nicht verstehen, aber nachdem sie auf den Türöffner gedrückt hatte, kam sie auf mich zu und legte ihre Hand auf meinen Arm. »Es ist mein Freund.«, sagte sie leise, während jemand die Treppe hinauf kam, »Er wird sicher nicht lange bleiben. Kannst du mir den Gefallen tun und auf dem Balkon warten, bis er wieder fort ist?« Dabei lächelte sie schief, als sei es nichts, aber sie wirkte aufgeregt.

Ohne weiter nachzudenken, trat ich schnell auf den Balkon, dessen Schiebetür einen Spalt offenblieb. Ich konnte in das beleuchtete Zimmer hineinschauen, wusste aber, dass von drinnen nichts vom Balkon zu sehen war. Die Fensterscheibe hatte von innen wie ein Spiegel ausgesehen. Mein Gott, war die Situation unangenehm. Was tat ich hier bloß? Was, wenn er auf den Balkon treten würde? Was würde das für einen Eindruck machen? Ich lehnte mich gegen das Geländer und bemerkte, wie ich mich fragte, ob ich wohl im Ernstfall hinunterspringen und fliehen könnte. Ich schalt

mich einen Idioten. Ich hätte natürlich einfach bleiben und mich vorstellen sollen. Es war doch gar nichts vorgefallen. Aber jetzt gab es kein Zurück mehr.

Veras Freund betrat die Wohnung und meine Unruhe wuchs. Niemanden hätte ich mir weniger als Veras Freund vorstellen können als diesen Mann, ohne allerdings die geringste Vorstellung zu haben, wer zu Vera passen würde. Er war groß, breit und sah aus wie ein amerikanischer Soldat. Er war nicht besonders gut aussehend und trug einen formlosen, struppigen Kurzhaarschnitt. Unter seinem T-Shirt ragte an Armen, Händen und Hals eine Vielzahl von unzusammenhängenden Tätowierungen heraus, was ihm ein fleckiges, unsauberes Aussehen verlieh. Neben Veras entrückter Schönheit wirkte er vollkommen unpassend.

Sie begrüßten sich mit einer kurzen Umarmung an der Tür. »Was tust du gerade?«, hörte ich ihn fragen, als sie weiter in die Wohnung kamen. Er sprach lauter, als es nötig gewesen wäre, und seine Stimme dröhnte auf den Balkon hinaus. Man hatte aber nicht den Eindruck, dass ihn seine eigene Frage sonderlich interessierte.

»Ich lerne für die Uni«, antwortete sie mit einer leisen Kopfbewegung Richtung Tisch.

»Wolltest du nicht mit deinen Freunden ausgehen heute Abend?« Vera schien vollkommen ungerührt.

»Doch, doch. Ich bin schon auf dem Weg, aber ich bin etwas früh dran und wollte noch schnell bei dir vorbeischaun«, sagte er und fixierte sie. Vera verzog ihr Gesicht zu ihrem schiefen Lächeln, trat auf ihn zu und legte ihre Hand auf seinen Arm.

»Ach ja, und was wolltest du bei mir?«, fragte sie langsam, während sie ohne seinen Blick loszulassen, sich ihm immer weiter näherte. Er antwortete nicht, sondern starrte sie nur mit verhangenem Blick an. Sie legte ihre Stirn an seine, wofür

sie etwas auf die Zehenspitzen gehen musste. Sie hatte ihren Mund leicht geöffnet, ihren Unterkiefer etwas vorgeschoben. Ihr Blick war jetzt gesenkt. Ihr Freund erwachte aus seiner Erstarrung. Zuerst langsam, dann immer bestimmter griff er ihr in die Jogginghose und packte ihren Hintern. Ohne langes Zögern zog er ihre Hose samt Slip hinunter. Sie stieg aus ihrer herabgefallenen Hose hinaus und streifte mit den Füßen ihre Socken ab.

Fast hätte ich laut gekeucht. Erschüttert beobachtete ich, was sich auf der anderen Seite der Scheibe vor sich ging. Ich sah ihren Hintern und zwischen den Beinen ihre mit hellen Haaren bedeckte Scham. Mein Schwanz wurde hart, meinen ganzen Körper durchfuhr ein heftiges Stechen. Angst und Erregung vermischten sich bei mir immer mehr. Er zog ihr das Sweatshirt über ihren Kopf, sodass sie vollkommen nackt vor ihm stand. Ich konnte kaum weiteratmen bei ihrem Anblick. Ihre helle Haut war makellos, ihre Brüste voll und prall mit großflächigen, blassen Warzen und Höfen und ihr Hintern rund und glatt. Alles in mir schrie danach sie zu berühren. Sie wirkte zerbrechlich vor seiner drohend aufragenden Gestalt. Er drehte sie grob zum Tisch um und drückte ihren Oberkörper nach vorne, sodass sie sich mit beiden Händen auf der Tischplatte aufstützen musste. Sie ließ es mit sich machen. Sie befanden sich nur vielleicht zwei Meter von mir entfernt auf der anderen Seite des Fensters. Ich wagte es nicht, mich zu bewegen. Ihre Beine waren etwas gespreizt und ihr ganzer Körper erwartungsvoll angespannt. Er ragte breitbeinig und riesenhaft hinter ihr auf. Sein gieriger Blick hing an dem ihm entgegengestreckten Hinterteil. Seine Hände griffen ihren Hintern und kreisten erst auf ihrer Haut. Dann packte er ihre Hinterbacken gröber, knetete sie hart durch und zog sie auseinander, wobei ihr Anus entblößt und ihre Schamlippen gespreizt wurden.